



Am 10.02.2021 von **Julia Hufelschulte**

Wunschkonzert

Frauen, traut euch

Vom Hof bis zur Verbandsarbeit. Landwirtschaft ist an vielen Stellen noch eine Männerdomäne. Im f3-Wunschkonzert spricht Landwirtin Theresa Ungru über ihre Sicht der Dinge.



Theresa Ungru aus Dreierwalde in Nordrhein-Westfalen leitet einen landwirtschaftlichen Betrieb und wünscht sich, dass mehr Frauen den Schritt zur Betriebsleitung gehen. (Bildquelle: Privat)

„Ich finde es schade, dass so wenig Frauen Betriebsleiterinnen auf

landwirtschaftlichen Betrieben sind – gerade sind es nur rund 10 % der Höfe, die allein von Frauen geleitet werden. In den Unis und Ausbildungsstätten sieht die Geschlechterverteilung aber ganz anders aus. Ein Grund dafür ist meiner Meinung nach, dass den Mädchen oder jungen Frauen die Vorbilder fehlen!

In meiner Generation, ich bin 34 Jahre alt, sind viele noch mit den alten landwirtschaftlichen Rollenbildern aufgewachsen: Körperlich anstrengende Arbeiten, Maschinen reparieren, Abends zur Versammlung gehen, das hat eher ein Mann gemacht. Der Hofnachfolger stand meist fest, wenn der erste Sohn geboren war. Das Zuarbeiten, Büro, Telefonate, Versorgung von Kälbern und Ferkel waren oft Aufgabenbereiche von Frauen. Ich will hier keine Klischees ausrollen, aber so habe ich es wahrgenommen und viele andere auch.

|| Die Hürden, warum Frauen noch so wenig den Betrieb leiten, sind für mich gänzlich mentaler Art.

Theresa Ungru

Hürden sind anerzogen

Ich leite einen Betrieb mit Mastschweinen und Ackerbau bei Rheine in Nordrhein-Westfalen. Zusätzlich bin ich Co-Geschäftsführerin von zwei Windparks. Meine beiden Kinder sind drei und eineinhalb Jahre alt. Mein Mann arbeitet außerhalb des Betriebs. Die Hürden, warum Frauen noch so wenig den Betrieb leiten, sind für mich gänzlich mentaler Art: Sozialisierte Rollenbilder, gewachsen in einem teils recht konservativen Umfeld, in denen an Traditionen festgehalten wird. Ich bin nicht gegen Traditionen. Aber die sind nicht gleichzusetzen mit einem Verharren in überholten Strukturen! Barrieren, die die wirklichen Fähigkeiten von Betriebsleiterinnen betreffen, gibt es nicht. Auf modernen landwirtschaftlichen Betrieben braucht man heutzutage beispielsweise Organisationstalent, Einfühlungsvermögen und ein Händchen zur Mitarbeiterführung. Landwirtschaft ist lange nicht mehr nur ein Knochenjob.

"Ich kam zur Landwirtschaft wie die Jungfrau zum Kinde."

08.12.2020 von Julia Hufelschulte

Nach einem Besuch bei Eva fährt man mit dem () Drang nach Hause, neue Ideen anzupacken." Mit diesen Worten wurde das f3-Team auf die junge Betriebsleiterin aus Rheda-Wiedenbrück aufmerksam gemacht....

Ich habe mir den Betrieb und meinen Job so gestaltet, dass ich das meiste alleine erledigen kann. Für körperlich schwere Aufgaben gibt es diverse Geräte. Teilbereiche, die mich weniger interessieren oder in denen einfach meine Stärken nicht liegen, lagere ich aus.

Belastung verteilen – mental load

Zusätzlich zu den Bedenken, den Betrieb überhaupt erst zu übernehmen, kommen ab einem gewissen Alter weitere Hürden dazu. In meinem Umfeld erfahre ich immer wieder, dass Frauen sich ein riesen „Mental Load“ aufladen. Besonders dann, wenn zur Karriereplanung auch noch Kinder dazu kommen. Mental Load beschreibt eine Belastung durch Alltagsaufgaben zusätzlich zum Job, die im einzelnen klein, aber in Summe riesig sind: Kinder, Betrieb, Ehrenamt, Familie, Soziales, Haushalt. Die Last im Kopf treibt einen an die Grenzen, man bekommt das Gefühl, dass es beruflich nicht weitergehen kann. Für meine persönliche Entwicklung war es sehr wichtig, zu erkennen, dass es das gibt.

Und noch besser ist, dass sich das Problem lösen lässt. Wir haben beispielsweise eine Haushaltshilfe angestellt, die uns unterstützt. Zudem übernimmt mein Mann alles, was mit der Kita zu tun hat, von Organisation bis Festen. So teilen wir uns trivial erscheinende, aber gedankenzehrende Jobs. Das kann ich anderen Familien nur empfehlen – auch wenn mancher darüber den Kopf schütteln mag. Denn auch hier erwartete mein Umfeld oft anderes. Warum

ist es aber beispielsweise in den östlichen Bundesländern normal, seine Kinder bis nachmittags in die Kita zu geben? Weil es immer schon so war! Ich möchte niemandem vorschreiben, wie er die Betreuung organisiert, es darf nur nicht zu Lasten nur eines Elternteils erfolgen.

Sicherer Raum für Austausch



In Netzwerken kann man sich über die eigenen Erfahrungen austauschen. Das hilft, andere Blickwinkel einzunehmen. (Bildquelle: Mohamed Hassan/Pixabay)

Um solche Themen anzugehen, hilft ein offener Austausch. Ich habe beispielsweise einen Arbeitskreis mit Frauen, die einen Hof geerbt oder übernommen haben. Zusammenarbeiten tut wirklich gut. Daher mein Appell: Frauen, schließt euch zusammen! Knüpft Netzwerke! Keiner braucht Konkurrenzdenken! Wir organisieren z.B. gemeinsam Workshops oder bearbeiten Themen, die aus der Runde kommen. Beispielsweise Seminare zu Verhandlungstechniken oder Persönlichkeitsbildung oder einfach mal einen Austausch über die beste Feldspritze.

Frauen, schließt euch zusammen! Knüpft || Netzwerke! Keiner braucht Konkurrenzdenken!

Theresa Ungru

Und als letztes möchte ich mich an die landwirtschaftlichen Verbände richten. Denn mir ist eine starke Interessenvertretung wichtig. Wir müssen hier häufiger einen sicheren Rahmen für Frauen schaffen. Ich finde es vollkommen in Ordnung, wenn Seminare extra auf ausschließlich weibliche Mitglieder ausgerichtet werden. Ich habe selbst schon an tollen Veranstaltungen teilgenommen, in denen man von interessanten weiblichen Persönlichkeiten spannende Impulse mitnehmen konnte.

Was dabei aber nicht passieren darf ist, dass einzelne Frauen in Männerdomänen als sogenannte Feigenblätter herhalten. Ein gutes Beispiel ist da die CDU: Wenn man sagt, es gibt zu wenig Frauen dort, dann verweisen alle auf die Kanzlerin. Wenn man sich die Strukturen deutschlandweit aber anschaut, ist das lächerlich. Viele wichtige Verbände, Organisationen und Parteien sind so männlich geprägt, da hat man als Frau schon gar keine Lust, Mitglied zu werden. Vielfalt innerhalb von Gremien usw. wären so wichtig. Die gesamte Kultur ist aber oft noch auf das Feierabendbier ausgelegt, wo dann die wichtigen Sachen besprochen werden. Wer die Kinder ins Bett bringen muss, ist ausgeschlossen. Da lobe ich mir Online-Meetings. Da gibt es feste Zeiten und ein gemeinsames Ende.“